

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1971)
Heft:	1-2
Artikel:	Die Professoren an der katholischen Kantonschule in Disentis von 1833 bis 1842
Autor:	Müller, Iso
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398086

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Januar/Februar 1971 Nr. 1

Die Professoren an der katholischen Kantonsschule in Disentis von 1833 bis 1842

Von P. Iso Müller, Disentis

Die Kantonsschule wurde früher doppelt geführt, gab es doch eine evangelische und eine katholische Schulanstalt. 1833 sorgte das Corpus Catholicum dafür, daß der katholische Teil von St. Luzi in Chur nach dem Kloster Disentis übertragen wurde, was dem Bischof jedoch nicht gefallen wollte. Der Zwiespalt löste sich 1842, als die Schule wiederum in die Residenzstadt zurückkehrte, freilich dann 1850 in die gemeinsame vereinigte Kantonsschule übergehen mußte.

Da 1833–1842 in Disentis nicht mehr nur eine private Klosterschule, sondern eine weit größere und vom Staat unterhaltene Kantonsschule weilte, genügten die Patres als Lehrer nicht mehr. Zwar zog man sie noch heran, allein nur ungern und zahlenmäßig in bescheidenem Umfange. Der Kanton wollte eine Schule auf breiterer und neuerer Grundlage. Jetzt erst wurden Französisch, Italienisch und Griechisch gelehrt, jetzt erst kamen Gesang, Zeichnen und Turnen im Sinne Pestalozzis als eigentliche Fächer der Schule auf. Das Romanisch erfreute sich zwar vorher schon der Pflege, wurde nun aber systematischer betrieben. Die Geschichte wurde als selbständiges Fach ausgebaut, nicht mehr identifiziert mit rein kirchenschichtlicher Darstellung. Zu diesem großen Programm mußte der

Kanton viele Laien anstellen, von denen einige im reichsdeutschen Gebiete (im damaligen Deutschen Bunde) beheimatet waren. Das gab dem Lehrkörper einen universellen Charakter, aber verursachte auch manche Schwierigkeiten.

Für unsere Liste der Lehrer sind folgende Abkürzungen notwendig:

Bazzigher = J. Bazzigher, Geschichte der Kantonsschule 1850 – 1904. Davos 1904.

Dokumente = Rector Peter Kaiser, Charakteristik aus Dokumenten von 1838 bis 1842. Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Lichtenstein 63 (1963), S. 63–132.

Gadola = G. Gadola, 150 onns scola cantonala 1954 (Separatum aus der Gasetta Romontscha).

Programm = Programme der katholisch-bündnerischen Kantonschule zu den Jahren 1837/38, 1838/39, 1839/40.

PRB = Professoren-Rechnungsbuch der Kathol. Kantonschule 1833–42. Klosterarchiv Disentis.

Andrioli P. Martin

Als Frater gab Andrioli im Sommer 1840 Latein-Unterricht. Bazzigher, S. 203 und Programm 1839/40. Geboren in Disentis, 1819, Profess 1839, ordiniert 1842, zum Diözesanklerus übergetreten 1861, gestorben 1878. Vgl. Gadola, S. 5–6.

Baselgia P. Adalbert

An der Schule war er 1837 bis 1842 tätig. Bazzigher S. 203. In den Programmen von 1838/39 und 1839/40 erscheint er als Religionslehrer, im Programm von 1837/38 wird er als Religionslehrer «in der obersten Klasse» bezeichnet. Er gab wahrscheinlich aber auch Latein, so 1838, wie Dokumente, S. 74, 81, 119, 129–130 nahelegen, sofern sich die dortigen Erinnerungen nicht täuschen. Baselgia stammte aus Somvix, geboren 1786, Profess 1811, ordiniert 1813, Dekan 1837–1848, gestorben 1853. Vgl. Gadola, S. 4.

Breny Jakob Franz

6. Januar 1834 bis 10. April 1835 (PRB, S. 69–70).

Wohl identisch mit Franz Josef Breny von Rapperswil, geboren 1798, Priester 1825, später Pfarrer in Ricken 1861–65, dann in Bollingen bis zu seinem 1871 erfolgten Tode. Freundl. Mitt. des Bistumsarchivars August Egger, St. Gallen. Zum Disentiser Aufenthalt siehe Dokumente, S. 118.

Burtscher Josef

12. Oktober 1838 bis 3. September 1842 (PRB, S. 131–132).

Josef Anton Burtscher stammte aus Bingen, geb. 1812, studierte zu Hedingen und Konstanz, amtete als Militärmusiker des Fürsten von Hohenzollern in Sigmaringen. Der Kapellmeister des Fürsten rühmte ihm die Beherrschung mehrerer Instrumente nach (Violine, Klavier, Holz- und Blechinstrumente) und hielt ihn für einen ausgewiesenen Gesangslehrer. Bei der Bewerbung um die Musiklehrerstelle in Disentis fand er umso mehr Beachtung, als er über eine humanistische Bildung verfügte. Nach dem Jahresbericht von 1839/40 leitete er auch den Gesang und die Instrumentalmusik. Im Dorfe Disentis lernte Burtscher Rosa Condrau, die Tochter des Mistral Gion Fidel und

der Castgina geb. Bundi, kennen (geb. 1816), die Schwester des Arztes Dr. Augustin Condrau, mit der er später 1846 einen Bund fürs Leben schloß. Dennoch zog er von Disentis weg und wirkte als Musiklehrer in Hedingen und als Kantor der Stephanskirche in Sigmaringen, wo er 1866 starb. Bündner Monatsblatt 1960, S. 19–22. Annalas 80 (1867) 23–24, Dokumente, S. 108–109.

Capeder P. Gregor

Gab als Frater 1840 bis 1842 Schule. Bazzigher, S. 204. Geboren 1819 in Medels, Profeß 1839, ordiniert 1842, Dekan 1848–1855, gestorben 1875. Vgl. Gadola, S. 6.

Carigiet P. Basil

Er gab 1837 bis 1839 Schule. Bazzigher, S. 203. Im Programm von 1837/38 erscheint er als Oberlehrer und gab Religion, Latein und Romanisch. Im Jahresbericht von 1839/40 findet sich sein Name nicht mehr. Geboren 1811 in Disentis, Profeß 1830, ordiniert 1834, Dekan 1855 bis 1858, 1864 bis 1877, gestorben 1883. Vgl. Gadola 4.

Dienger N.

21. Juni 1838 bis 14. August 1840 (PRB, S. 121–122).

Dienger, auch Dinger geschrieben, wird in den drei Jahresberichten 1837–1840 als Oberlehrer bezeichnet und gab Unterricht in Deutsch und Arithmetik, Zeichnen und Schönschreiben. Aushilfsweise lehrte er 1837/38 auch Mathematik in den oberen Klassen. Darüber II Grischun Romonsch 1838, S. 91. Er war seit 1837 angestellt, nahm aber offenbar erst seit Juni 1838 die Pension im Kloster. Die Familie Dienger scheint nicht schweizerischen Ursprungs zu sein.

Degonda N. (fehlt im PRB).

Rektor Kaiser schrieb am 14. August 1842, er denke, es werde Herr Degunda (!) beim Umzug der Schule von Disentis nach Chur die «Waffen» einpacken und weiterbesorgen. Jahresbericht des Hist. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 63 (1963) 108–109. Danach dürfte es sich um die Gewehre handeln, die man bei den Turn- und Exerzierübungen brauchte. Somit war wohl Degunda irgendwie

Turnlehrer bzw. Leiter des militärischen Vorunterrichtes. Ob er mit dem Somvixer Johann Georg Degonda, der 1840–1842 Schüler in Disentis war, identisch ist, bleibt zweifelhaft. Dokumente, S. 108.

Durgiai Martin

11. Januar 1841 bis 31. Oktober 1842 (PRB, S. 123).

Er stammte aus Disentis, geboren 1811, studierte am Kloster gymnasium 1822–24, in Feldkirch 1824–1825, in Sitten 1829 (Physik), in Solothurn 1830–1832 (Philosophie und Theologie), beschloß seine theologischen Studien in Chur und an der Münchner Universität. Ordiniert 1834, erhielt er die Pfarrei Oberkastels 1836–39, dann 1839 die Professur in Disentis, wo er nach dem Jahresbericht von 1839/40 Religion und Deutsch, Romanisch und Lateinisch lehrte. Die Pension im Kloster nahm er offenbar erst seit Januar 1841. Seit 1842 wirkte er als Lehrer und Moderator an der kath. Kantonsschule in Chur, und zwar bis 1850, bis zur Verschmelzung der beiden konfessionellen Schulen. Daraufhin betreute er die Pfarrei Gams, wo er 1869 starb. Bazzigher, S. 203. Simonett J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920, S. 107–108. Montfort 1962, S. 106. Biographie im Glogn 13 (1939), S. 43–81, dazu Gadola, S. 7–8 und Dokumente, S. 118.

Eberz Anton

28. März 1842 bis 4. September 1842 (PRB, S. 135).

Anton Eberz wurde am 23. April 1817 in Frankfurt a. M. als Sohn des Schneidermeisters Johann Eberz geboren. Er besuchte die Selektenschule, ging Ostern 1831 in die Tertia des Gymnasiums über, im Herbst 1835 legte er die Reifeprüfung ab. Seit Ostern 1836 studierte er in Bonn zweieinhalb Jahre Philologie, dann in München, wo er im Sommer 1839 mit der Arbeit *Theologumena Pindari* zum Dr. phil. promovierte. Nach Frankfurt zurückgekehrt, gab er Privatunterricht in den alten Sprachen. In Disentis, wohin er berufen wurde, wirkte er nur von Ostern bis Herbst 1842. Baselgia schrieb von ihm: «Prof. Eberz war ein hervorragender Lateiner und Griech. Hätten wir ihn in den letzten Jahren gehabt, so hätten wir die alten Sprachen ganz anders verstanden. Er war ein nobler Charakter». Seit dem Herbst

1842 betätigte sich Dr. Eberz als Lehrer an der Selektenschule in Frankfurt a. M., dann von 1853 bis 1882 am Frankfurter Gymnasium. Er starb am 16. März 1888 in seiner Heimatstadt Frankfurt. Freundl. Mitt. von Archivdirektor Dr. Andernacht, Frankfurt. Dazu Dokumente, S. 83, 91, 98, 107, 109, 118–119.

Giger Johann

Mitte November 1841 kam in Disentis Giger als Professor für neuere Sprachen an, womit die Zahl der geistlichen Lehrer zunahm. Amitg dil Pievel, 15. November 1841. Er scheint aber nicht aus Medels zu stammen und auch nicht dem Diözesanklerus von Chur anzugehören. Johann Giger stammte tatsächlich aus Solothurn und amtete als Lehrer in Disentis 1841/42 und dann in Chur in St. Luzi 1842/43. Bazzigher, S. 204. In Disentis wünschte er, in den oberen Klassen den englischen Unterricht einzuführen und zu übernehmen, was Rektor Kaiser wenigstens für die Realklassen auch gewünscht hätte, was aber nicht zustande kam. Im übrigen charakterisierte Kaiser Ende August 1842 Giger als einen eigenrichtigen Mann. Dokumente, S. 98–99, 110. Da Giger im PRB fehlt, hatte er wohl im Dorfe seine Pension. – Was wir sonst über Giger wissen, stammt aus der Feder von Ludwig Rochus Schmidlin, der die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Stiftes Solothurn in dem Werke: «Die Kirchensätze des Kt. Solothurn» bearbeitet hat und Bd. II, S. 255, schreibt: «Giger Johann von Niedergösgen. Studierte in Solothurn und Rom. Zirka 1836 Priester, zirka 1842 Professor in Luzern. 1848 in Mailand, Österreich, dann in Ungarn. Gestorben in Florenz 1878 November 30.» Im bischöflichen Archiv der Diözese Basel befindet sich im Commentarius actorum expeditorum vom 3. April 1853 die Erlaubnis zum Übertritt in die Erzdiözese Mailand. Freundliche Mitteilung von Archivar Dr. Franz Wigger, Solothurn.

Gruber (Vorname fehlt)

11. Oktober 1837 bis 24. August 1839 (PRB, S. 95–96).

Nach dem Jahresbericht von 1837/38 und 1838/39 dozierte Gruber Latein und Griechisch, Naturgeschichte und Physik. Er stand 1838 auf Seiten der Opposition zum Rektorat. Dokumente, S. 122–127,

129–130. Dr. Gruber stammte aus Württemberg. Über ihn kurz Michel J., 150 Jahre Bündner Kantonsschule 1954, S. 88.

Hailer Rudolf

12. Dezember 1837 bis 18. August 1838.

Hailer R., Mitglied der königlichen bayerischen Kapelle zu St. Michael, wohnhaft in Kreuzlingen, meldete sich von Konstanz aus am 1. November 1837 für die Musiklehrerstelle der Disentiser Kantonsschule. Als Gesangslehrer war Hailer nicht so glücklich, wohl hingegen als Violin- und Orgelspieler. Er musste teils der Schule, teils dem Kloster dienen, was Schwierigkeiten nach sich zog. Rektor Kaiser empfahl am 1. Juli 1838 dem Schulrat die Entlassung, die auch erfolgte. Am 31. August 1838 wurde er als königlicher Hofmusiker in München aufgenommen. Er meldete sich noch 1844 von der bayerischen Landeshauptstadt aus als Lehrer für die kath. Kantonsschule in Chur, doch erhielt der Bündner Dr. Johann Anton Held die Stelle. Hailer lebte noch 1893 in München, als sein Sohn Joseph (geb. 1867) ein Verehelichungsgesuch an den Münchner Magistrat richtete. Bündner Monatsblatt 1960, S. 18–19. Freundliche Mitteilung von Archivdirektor Dr. Schattenhofer, Stadtarchiv München. Über den Disentiser Aufenthalt und die Opposition zu Rektor Kaiser siehe Dokumente, S. 74, 123–127.

Hitz Joseph

4. November 1835 bis 31. Oktober 1842 (PRB, S. 73–77).

Jakob Josef Hitz stammte vom Tavetsch, wurde jedoch am 20. August 1806 in Ruschein geboren, wo seine Eltern die Güter der Pfarrei bearbeiteten und wo sein Onkel Pfarrer gewesen war. Er machte seine Studien in Feldkirch (1824–29), studierte 1830 Philosophie in Solothurn, Theologie in Chur und widmete sich auch in München der Philologie. Nach seiner Ordination 1834 erlangte er die Professur an der kath. Kantonsschule in Disentis, wo er Religion, Latein und Griechisch sowie Deutsch dozierte. Von 1842 bis 1846 wirkte er an der gleichen Anstalt in Chur, wo er 1843–1844 das Rektorat bekleidete. Später betätigte er sich als Lehrer an der Kantonsschule St. Gallen (1846–56) und am Kollegium Schwyz (1856–63). Zuletzt besorgte er

seit 1863 die Kaplanei in Kaltbrunn, wo er am 20. August 1871 das Zeitliche segnete. Er war ein sehr talentierter Mann und mit ganzem Herzen seinem Lehrerberufe ergeben. Die Schüler nannten ihn «die lebendige lateinische Grammatik». Berther B., Baselgias, Capluttas e Spiritualessere de Tujetsch 1924, S. 57–58. Montfort 1962, S. 106–107.

Huonder

Nach Bazzigher 204 leistete ein Zeichenlehrer Huonder 1840 Aushilfe. Näheres über ihn ist vorläufig nicht beizubringen.

Kaiser Peter

20. Dezember 1835 bis 9. September 1842.

Geboren am 1. Oktober 1793 in Mauren (Fürstentum Liechtenstein), studierte seit 1810 in Wien Geschichte, Latein und Griechisch, dann 1817–1820 in Freiburg im Breisgau wiederum Geschichte und Philosophie. Hier schloß er sich der «Burschenschaft» an und begeisterte sich für die demokratischen Ideen und den politischen und religiösen Liberalismus. In Hofwyl lernte er Fellenberg und in Yverdon Pestalozzi persönlich kennen und machte sich deren pädagogische Anschauungen zu eigen. Darauf wirkte er von 1826 bis 1835 in Aarau als Lehrer für Geschichte, Geographie und Latein, ferner für Psychologie und Logik. 1830 und 1831 bekleidete er das Rektorat und gab 1830 das Programm heraus, das den Titel trug: «Andeutungen über Geist und Wesen der Geschichte», worin er sich als Hegelianer zeigte. Trotz dieser peripheren Einstellung war er der seit 1834 kirchenkämpferischen und radikalen Regierung nicht mehr genehm und wurde 1835 nicht mehr als Lehrer gewählt.

So kam er Ende 1835 nach Disentis, wo er Latein, Griechisch und Deutsch, Philosophie und Pädagogik lehrte, auch dem Schulrat im Herbste 1836 half, einen neuen Lehrplan aufzustellen, womit auch die Einführung eines zweiklassigen Lehrerseminars verbunden war. Am 3. Oktober 1837 ernannte ihn der Schulrat, dessen Seele Alois de Latour war, zum Rektor. Als solcher verfaßte er 1838 und 1840 Programme, die sich mit der Herkunft der alten Rätier und deren rechtlichen Verhältnissen unter der ostgotischen und fränkischen Herrschaft befaßten, Forschungen, die ihn später befähigten, die «Geschich-

te des Fürstenthums Liechtenstein» (1847) herauszugeben. Noch bezeichnender und wichtiger war das kurze Programm von 1839: «Einige Worte über Erziehung und Unterricht», woraus deutlich wird, wie sehr sich Kaiser im Anschluß an Gedanken von Bischof Johann Michael Sailer von der weltanschaulich flachen Aufklärung zur gläubigen Romantik hingewandt hatte.

Leicht war die Stellung des Rektors damals nicht, da an der katholischen Kantonsschule zu Disentis mehrheitlich Laien wirkten, zudem aus reichsdeutschen Gebieten, denen die klösterliche Atmosphäre und Abgeschiedenheit nicht immer so sympathisch war. So bekam Kaiser mit einigen Professoren Schwierigkeiten und wurde daher auch ganz zu Unrecht von der «Schweizerischen Kirchenzeitung» wegen seinen früheren und längst verlassenen Ideen angefeindet. Doch stützten ihn sowohl der Schulrat wie das Gros der Schüler. Im Herbst übersiedelte die kath. Kantonsschule wieder nach St. Luzi in Chur und mit ihr fand auch Kaiser in der Hauptstadt wieder seine Anstellung, anfänglich sehr beargwöhnt, später aber doch sehr geachtet. Darum erhielt er auch 1848 das Rektorat. Kaiser blieb in Chur, auch als 1850 die katholische Kantonsschule in der neuen vereinigten Kantonsschule aufging. Bis zu seinem am 23. Februar 1864 erfolgten Tode blieb er im Schuldienst und in der historischen Forschung tätig.

Biographisches über Kaiser findet sich vor allem im Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, so in den Bänden 5 (1905), S. 7–38; 44 (1944), S. 67–91 (Geistesgeschichte), 63 (1964), S. 7–61 (Jugendzeit) und 63 (1964), S. 63–132 (Dokumente aus der Disentiser Zeit 1838–1842). Manches ist auch in Müller I., Die katholischen Kantonsschule in Disentis 1833–1842, in der Schweizer Schule 30 (1944), S. 743–754 und in Michel J., 150 Jahre Bündner Kantonsschule 1954, S. 89, 94, 102 zu lesen.

Klinkhardt Edmund

12. Oktober 1838 bis 4. September 1842 (PRB, S. 129).

Klinkhardt, auch Klinghart geschrieben, stammte aus Hildesheim und erteilte nach den Jahresberichten 1837/38, 1838/39, 1839/40 Mathematik und Physik. Pl. Lorenz Baselgia schildert ihn als einen «ausgezeichneten Mathematiker und einen Mann von Charakter aus

Hannover». Rektor Kaiser schrieb Ende August 1842: «Als Lehrer ist er hier geschätzt und beliebt». Selbst die Schweizerische Kirchenzeitung (1843, S. 676) nannte ihn «einen gründlich gebildeten Mann von gut katholischer Gesinnung, nicht bloß Maske». Von Disentis ging Klinkhardt nach Chur, wo er an der katholischen Kantonschule 1842–1843 und 1844–1848 das Rektorat bekleidete, aber schon am 17. März 1848 starb. Das ganze Domkapitel und der Erziehungsrat begleiteten den verstorbenen Rektor zum Friedhof und P. Theodos Florentini hielt die Leichenrede. Il Romonsch 1848, S. 41–42, Bazzigher, S. 73, 75, 203. Dokumente, S. 108–109, 111, 119.

Monn P. Ursizin

Nach Bazzigher, S. 204 gab P. Ursizin 1840/41 nur Aushilf-Stunden. Er stammte von Disentis, geboren 1818, Profess 1839, ordiniert im Frühling 1841, meist in der Seelsorge tätig, gestorben 1856. Vgl. Gadola, S. 6. Von ihm ist eine handschriftliche hebräische Grammatik erhalten, in die er am 4. Oktober 1849 seinen Namen einschrieb.

Perret Josef Nikolaus

5. Dezember 1833 bis 27. August 1835 (PRB, S. 59–60).
Perret stammte von Mels, geb. 1806. Priester der St. Galler Diözese, nach dem Disentiser Aufenthalt Professor an der Kantonsschule St. Gallen, dann 1844–1851 Pfarrer in Weißtannen, 1851–1855 in Murg, starb 1857 in Mels. Freundliche Mitteilung von Bistumsarchivar August Egger, St. Gallen. Dazu vgl. Dokumente, S. 118.

Probst Johannes

8. Dezember 1833 bis 9. April 1838 (PRB, S. 41–44).
Probst stammte aus dem bernischen Wurzenthal (geb. 1803), lernte in Yverdon die Persönlichkeit und die Methoden Pestalozzis kennen, lehrte 1821–27 Mathematik an dem Basler Missionsseminar, besuchte daneben die Universität und suchte sich auch durch Privatstudium weiterzubilden. Mehr als die Probleme der Arithmetik und Geometrie interessierten ihn die Fragen der Religion und Konfession. So trat er im März 1827 in Pfirt (Elsaß) von der protestantischen zur katholischen Kirche über und veröffentlichte noch im gleichen Jahre

die Gründe dafür in seiner Schrift: «Ansichten über die protestantische und katholische Kirche». Der Verfasser führte eine scharfe Klinge, weshalb sein Werk viel diskutiert wurde und daher 1830 eine Neuanflage erlebte. Probst trat dann ins Priesterseminar Mohlsheim, dem Konvikt der Straßburger Diözese, ein. Nach zwei theologischen Studienjahren mußte ihm infolge einer lebensgefährlichen Krankheit der rechte Arm amputiert werden, sodaß er dann nicht zur Priesterweihe zugelassen werden konnte. Doch ließ er sich zum Diakon weihen, um wenigstens als Katechet und Prediger zu wirken. Zuerst betätigte er sich am marienisch-elsäßischen Wallfahrtsort Drei-Ähren, dann im Erziehungsheim von P. Franz Sales Brunner in Schleuis, von wo er dann nach Disentis übersiedelte.

Der Schulrat machte ihn im Herbst 1833 zum ersten Rektor der katholischen Kantonsschule. Als solcher hatte er den größten Einfluß auf die Abfassung der ersten «Disziplinar-Gesetze». Er dozierte Mathematik, Deutsch, Religion und Pädagogik. Als Probst 1837 die Verlegung der Schule in die Residenz der Kantonsbehörden und des Bischofs betrieb, aber sein Ziel nicht erreichte, wählte der Schulrat Anfang Oktober 1837 unerwartet den Laien-Professor Peter Kaiser zum Rektor, der schon 1836 eine neue Schulordnung geschaffen hatte. Da nun aber die Schulkommission Probst nicht fortziehen ließ, verbitterte ihn dies sehr, sodaß er sich wesentlich an der Opposition gegen seinen Nachfolger beteiligte. Man ließ ihn erst nach den Frühlingsexamen am 9. April 1838 seines Weges gehen.

Darauf ließ sich unser Berner Konvertit für die erste sanktgallische Realschule in Rorschach gewinnen, wo er überaus glücklich wirkte, jedoch schon 1844 Abschied nahm, um nach dem Lande des Sternenbanners zu fahren, wo er in Cincinnati (Ohio) eine Predigerstelle übernahm. Dazu war er durch sein Sprachentalent überaus geeignet, konnte er doch seine Glaubensverkündigung französisch, italienisch und englisch fast so gut wie deutsch vortragen. Später begegnen wir ihm als Professor der Dogmatik, der Moral und der Homiletik am bischöflichen Seminar in Cleveland (Ohio). 1852 kehrte der unruhige Berner, von Heimweh getrieben, wieder nach Europa zurück, wirkte

dann zuerst im Kloster Mariastein, dann als Real- und Sekundarlehrer in Einsiedeln, um dann 1857 nach Zug zu ziehen. Zuletzt war er als Lehrer des Töchterinstitutes zum hl. Kreuz in Lindenham tätig, wo er im Alter von 79 Jahren am 24. Juli 1882 im Frieden seiner Kirche verschied.

Biographie in der Schweizerischen Kirchenzeitung, 1946, Nr. 16–18, sowie in der Zeitschrift «Disentis» 26 (1959), S. 1–10. Näheres über die Disentiser Zeit siehe Dokumente, S. 97, 118, 122, 127, 130.

Rupaner Joh. Jakob

1. November 1836 bis 19. August 1837 (PRB, S. 105).

Rupaner, auch Ruppaner geschrieben, wird in den Professorenrechnungen als «Professor de Musica» bezeichnet. Er dürfte somit personengleich sein mit J. J. Ruppaner, der 1831–33 als Gesangslehrer an der bündnerischen evangelischen Kantonsschule wirkte, ohne freilich die Behörden zufrieden stellen zu können. Nach dem Disentiser Jahr begab er sich nach St. Gallen, wo er von 1838 bis 1855 als Stiftsorganist wirkte. Bündner Monatsblatt 1960, S. 8. Dazu Acta Capitularia III. 178 zu 1836: ubi nunc temporis Dominus Ruppaner, instructor musices, habitat.

Sausen Franz

14. Oktober 1836 bis 20. August 1837 (PRB, S. 99).

Stammte aus Mainz, geboren 1810, studierte Theologie in Mainz und Gießen, trat dann in das Mainzer Priesterseminar ein, das er wegen eines hartnäckigen Ohrenleidens wieder verließ. Wie sehr man seinen Unterricht in Disentis schätzte, belegt die Erinnerung von Baselgia: «Sausen war ein geistreicher Kopf mit einer sprachlichen Kunst, die süß war wie der Honig, welchen er auch regelmäßig zu sich nahm. Ich war sein Liebling und wurde von ihm als Plato bezeichnet». Seit 1839 hielt sich Sausen in Mainz auf, als Publizist und Laientheologe sehr tätig. So leitete er 1844–49 den «Katholik», dem er die Form einer Wochenzeitung gab. Allgemeine Deutsche Biographie 30 (1890), S. 420–421, Lexikon für Theologie und Kirche 6 (1961), S. 67–68. Dokumente, S. 118.

Schwarz Ignaz Christian

1. November 1837 bis Ende März 1842 (PRB, S. 107–108).

Geboren am 24. Juni 1801 in der fränkischen Bischofsstadt Bamberg, studierte er an der Universität Erlangen, wo er 1828 in Philosophie und Staatswissenschaften doktorierte. Nachher wirkte er zeitweise am Stadtgymnasium seiner Heimat, doch entsprach ihm mehr die literarische Tätigkeit. Er behandelte in seinen Schriften Themata der Volkssage, der Geschichte und der Bibel. In Disentis lehrte er nach den Jahresberichten Deutsch, Geographie und Geschichte. Als Leiter des Studententheaters führte er am 23. Februar 1838 Schillers Tell auf. 1842/43 amtete er als Professor an der St. Galler Kantonsschule, nahm jedoch dann infolge epileptischer Krankheit seinen Rücktritt, erlag aber schon am 4. September 1844 einem Blut- und Nervenschlag. Seine Disentiser Zeit, aber auch seine ganze edle romantische Geistigkeit schildern seine «Wanderbilder von den Quellen des Rheins bis zum Rheinfall» (Schaffhausen 1843). Vgl. Müller I., Das Wirken des Bamberger Romantikers Ignaz Christian Schwarz in der Schweiz. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 25 (1945), S. 66–99. Dazu Dokumente, S. 68–70, 78, 83, 85, 88, 91–93, 97, 118, 122–128.

Schwertmann Josef

17. November 1840 bis 3. September 1842.

Schwertmann stammte nach Bazzigher aus Osnabrück. Doch ließen sich dort keine Personalakten aufstreben. Da Baselgia irrtümlicherweise Klinkhardt aus Hannover statt aus Hildesheim kommen lässt, war vielleicht die Heimat Schwertmanns in Hannover. Er muß ein Naturwissenschaftler gewesen sein, denn bei der Verlegung der Schule nach Chur hatte er den Transport der Mineralien zu besorgen. Rektor Kaiser sah Schwertmann als eigenrichtige Persönlichkeit an, der den Grundsatz habe, ein Lehrer sei da, um sich auszubilden und wieder einzubringen, was seine Studien gekostet kätten. Er unterrichtete noch 1842–44 an der katholischen Kantonsschule in Chur. Bazzigher, S. 204, Dokumente, S. 83, 91, 107, 109–110.

Schuoler P. Augustin

Noch als Frater im Sommer 1840 als Religionslehrer tätig, dann als Pater 1841 bis 1842. Bazzigher, S. 203–204, jedoch mit dem irrgen Familiennamen Schnöller. Er stammte von Danis, geboren 1817, Profess 1839, ordiniert im Frühling 1841, versah verschiedene Kaplaneien, starb 1883. Vgl. Gadola, S. 6–7.

Tenner P. Placidus

Im Programm von 1837/38 und 1838/39 erscheint P. Placidus als Lehrer der Religion, des Lateinischen und des Deutschen. Er stammte aus Disentis, 1813 geboren, Profess 1833, ordiniert 1837, meist in der Seelsorge tätig, 1860–1861 Superior-Abt des Klosters, gestorben 1885. Vgl. Gadola, S. 5.

Uffleger Pierre-Jean-Balthasar

Im Rechnungsbuche der Professoren fehlt Uffleger, allein in den Erinnerungen Baselgias lesen wir: «Der französische Abbé gab eine polyglotte Grammatik für das Deutsche, Italienische, Französische und Englische heraus. Im übrigen war er ein richtiger Abbé, fein und gut frisiert». Geboren 1767 in Fribourg aus patrizischer Familie, studierte er Philosophie in der Prämonstratenserabtei Bellelaye (BE), trat dann in die savoyische Karthause Val-Saint-Hugon ein, verließ jedoch das Kloster schon nach 6 Monaten, studierte dann Theologie, wurde 1791 ordiniert, erhielt die Würde eines Chorherren von Notre-Dame in Fribourg. Doch zeigten sich bald Zeichen von Geisteskrankheit, zumal er auch für den französischen König die Waffen ergriffen hatte. Verschiedene Ereignisse veranlassen den Bischof, ihn im Frühling 1830 nach Disentis zu bringen, wo er dann am 4. Oktober 1836 starb. Von ihm stammte die «Prédiction du vénérable père Théodore Sérali, mort le 30 décembre 1520 à l'abbaye de Dissentis», ein Machwerk. Siehe Berther V., Eine bündnerische Prophezeiung von 1520. Bündner Monatsblatt 1939, S. 43–58. Dazu Dokumente, S. 118. Verwandt mit dem geisteskranken Kanonikus war auch Josef Uffleger, Junker aus Fribourg, der 1841 bis 1846 im Kloster weilte. Siehe Studentenrodel von 1833 ff., S. 321–324, 374, 375.

Würsch N.

24. April 1838 bis Frühling 1841 (PRB, S. 115).

Während er im Rechnungsbuch als «Wirst» bezeichnet wird, nennen ihn die Jahresberichte 1838, 1839 und 1840 stets «Würsch». Im Berichte von 1838 wird er als Oberlehrer charakterisiert. Stets gab er Deutsch, Französisch und Italienisch. Laut Jahresbericht von 1838/39 leitete er auch die Turn- und Waffenübungen. Obwohl er schon 1837 angestellt war, nahm er doch erst im Frühling 1838 die Pension im Kloster.

ANHANG:

Drei Briefe von Prof. Dr. J. Chr. Schwarz an Landrichter Alois Latour

Archiv Latour in Brigels, Photokopien im Klosterarchiv Disentis

I.

St. Gallen, 5. Juny 1842.

Hochgeachteter Herr Landrichter!

Schon längst habe ich mir vorgenommen, von meinem neuen Bestimmungsort aus an Sie, hochgeachteter Herr, zu schreiben, allein verschiedene Geschäfte hinderten mich daran, denen ich selbst jetzt, wo ein besonderer Umstand mich dazu nöthigt, mit Gewalt entreißen muß.

Herr Professor Giger¹ in Disentis schrieb mir, daß durch Weggang des Herrn Burtscher² dort selbst eine Schullehrerstelle für Deutsch, Orgelspiel und Gesangunterricht gesucht werde, und befragte mich, da er von Ihnen, hochgeachteter Herr, beauftragt sey, sich nach einem tauglichen Individuum umzusuchen, ob ich darum solches in St. Gallen wüßte. Ich erkundigte mich bei dem Vorstande gleich darnach und fand auch solches, einen Herrn Ruppaner, Vetter des Ihnen bekannten ehmaligen Gesanglehrers Ruppaner, der bereits Schuldienste ge-

¹ Siehe Liste der Professoren unter: Giger Johann.

² Siehe Liste der Professoren unter: Burtscher Josef.

than, dafür freiwillig angetrieben und gar nicht abgeneigt ist zur Annahme dieser Stelle, wenn ihm die Bedingungen näher bekannt sind.³ Ich ersuche Sie daher, hochgeachteter Herr, im Falle Sie kein Individuum haben, mir solches gefälligst zu schreiben, nämlich Besoldung, Verpflichtungen und bis wann die Stelle anzutreten ist (Lücke) Seiten offe (Lücke) segensvoll und (Lücke) so verschieden noch die politischen Ansichten sind, doch wo es das Ganze gilt, innere Harmonie und Eigenschaft, die ich leider in Disentis ex quibusdam causis vermißte. Hier hat man sich allgemein vor dem Eintreten eines / S. 2 / gewissen Herrn gefürchtet, bei all seiner Gelehrsamkeit, oder lediglich der Umstand mag den Erziehungsrat bestimmt haben, von seiner Promotions-Absicht abzusehen, obwohl sich Vorstand dafür mündlich deutlich beim Presidenten erklärte, er wolle kommen, wenn man ihn rufe.⁴

Meine Gedanken sind übrigens recht oft in Disentis, denn als der Anfangspunkt meines Wirkens in der mir so liebgewordenen Schweiz, wird es mit so vielen auch angenehmen Erlebnissen nie aus meinen Gedanken entschwinden und könnte ich je der dortigen Anstalt etwas Gutes auch in der Ferne thun, es würde und wird nicht unterbleiben. Darum gab ich wohl schon einen schwachen Beweis durch die beiden jungen Bündner, die ich, durch Unterstützung guter Freunde zu dem Wenigen, was die Aeltern thun, ins hiesige Pensionat brachte. Sie befinden sich daselbst recht gut, gelten als brave, kräftige Naturen, deren geistige Fortschritte in einer so geregelten Anstalt auch stets im Wachsen begriffen sind.⁵

³ Siehe Liste der Professoren unter: Ruppaner Johann Jakob, der Vetter unseres Interessenten war. Letzterer gelangte aber nicht nach Chur, wenigstens fehlt er in den Lehrerverzeichnissen. Siehe J. Bazzigher, Geschichte der Kantonsschule 1904, S. 204 ff.

⁴ Damit war Rektor Peter Kaiser gemeint, der sich für die katholische Kantonsschule in St. Gallen interessierte. Dort herrschte seit 1841 ein konservativer Kurs und die Behörden wollten nach dem Wegzuge von Prof. Josef Anton Henne, der liberal war, keinen umstrittenen Mann, wie es damals Kaiser war, nach St. Gallen ziehen. Die «Schweizerische Kirchenzeitung» bemerkte damals zynisch: «Noch zur rechten Zeit gingen der dortigen Behörde die Augen auf und sie stand von ihrem Vorsatze ab.» Näheres Jahrbuch des historischen Vereins des F. Liechtensteins 44 (1944), S. 88. Über Henne siehe Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 4 (1927), S. 183–184.

⁵ In Betracht kommen Berther Conrad und Placidus, Brüder, Casanova Peter Anton, Decurtins Florin, Huonder Johann Anton, Monn Jakob. Schon 1841 studierte Georg Nuth in St. Gallen. Siehe Liste der Kantonsschüler 1833–1842.

Bei dieser (Lücke) Versprechens, welches ich (Lücke) Sie, hochgeachteter Herr, zu (Lücken) an die Lehrerschule kommen zu lassen.

Ich würde allerdings dazu rathen, da er es in seinem jetzigen Bildungszustande recht sehr bedarf, an eine erweiterte und höhere Anstalt zu kommen, wozu die hiesige wohl die Beste / S. 3 / wäre. Denn alte und neue Sprachen (franz., ital. und englisch) sind vortrefflich besetzt, ebenso auch Natur-Geschichte, die Ordnung musterhaft, die Anstalt sehr zahlreich, sodaß ein enges Zusammenleben herrscht. Im Pensionat kostet es wöchentlich 1 Kreutzer, alles sehr gut eingerichtet. In dieses ihn zu thun, statt in ein Privathaus, würde ich jedenfalls rathen. Aufsicht, Rechnungsführung zu führen im Fall seines Herkommens, würde mir ein besonderes Vergnügen seyn.

Indem ich von Herzen wünsche, daß der dortigen Kantonsschule, sowie dem lieben Bündnerlande, glücklicher Aufstieg neu bevorstehen möchten, bitte ich nochmals um Antwort meiner obigen Anfrage und habe die Ehre, mit vollkommener Hochachtung zu verharren, hochgeachteter Herr Landrichter,

ganz ergebenster Diener
P(rof.) Dr. J. Ch. Schwarz.

II.

St. Gallen, den 29. September 1842.

Hochgeachteter Herr Landrichter!

Zu meiner Verwunderung finde ich im hiesigen «Erzähler» für Ihre katholische Kantonsschule die Stelle der Geschichte ausgeschrieben, womit wahrscheinlich nach vernünftiger Ordnung auch die der Geographie mitverbunden seyn wird.

Ich wüßte einen Mann, der schon mehrere Jahre Lehrer war, von gut katholischer Gesinnung ist, und überhaupt für diese Stelle passend; er würde gleichfalls auch deutschen Unterricht in den höheren Klassen des Gymnasiums, an der Realschule und am Schullehrerseminar geben können, aber nicht in den Elementarklassen geben wollen. Allein vor allem will dieser Mann zwei Punkte wissen:

1) ob Herr Rektor Kaiser an der dortigen Schule noch Rektor und Lehrer bleibt; denn offen gestanden, hoch geachteter Herr Landrichter, dieser Mann fürchtet Herrn Kaiser ebenso sehr wie alle hiesigen Lehrer vor einem Jahre seinen gedrohten (W)unsch fürchteten und auch ich ihn fürchtete und fürchte; denn lediglich seine Intrigen haben auch mich / S. 2 / zur Eingabe meiner Entlassung bestimmt.
2) wie hoch der Gehalt sich beläuft und ob auch freie Wohnung, Heizung und Licht gegeben wird, wie in Disentis.

Ich bitte Sie daher, hochgeachteter Herr Landrichter, im Interesse jener Anstalt mir darüber Aufschluß zu geben, um dann allfällig die weiteren Schritte ergreifen zu können.

Mir geht es recht gut. Der Erziehungsrath schätzt mich ungemein und freut sich über meine Acquisition; auch die Schüler lieben mich, was sehr viel sagen will, nach meinem so allgemein geliebten Lehrer, wie Henne war. Demungeachtet aber kann ich Bünden und seine Schulen nie vergessen und mein Herz hängt an diesem Lande so fest und innig, wie die Wurzeln seiner Bäume im Boden. Sollte ich künftig noch Schweizerbürger werden, und mein Inneres ruft mich laut dazu, so möchte ich es im Rhätischen Lande werden und auf seinem klassischen Boden auch mein einstiges Grab finden.

Euer gefälligen Antwort auf obige Sache entgegensehend, habe die Ehre mit ausgezeichneter Hochachtung zu verharren, hochgeachteter Herr Landrichter, ganz ergebenster Diener

Prof. Dr. J. Chr. Schwarz.

III.

St. Gallen, den 2. Oktober 1842.

Hochgeachteter Herr Landrichter!

Sehr leid thut es mir, Ihrem verehrten Schreiben vom 30. v(er-gangenen) M(onats) nicht die erwünschte Antwort geben zu können. Das fragliche Subject ist ein Freund von mir in Bayren, weltlichen Standes, seit längerer Zeit Oberlehrer, der Geschichte und Deutsche Philologie sich zur Hauptaufgabe machte; schon vor mehr als einem

Jahre ersuchte er mich, bei einer allfälligen Stelle in der Schweiz mich für ihn zu verwenden; er wäre allerdings auch als Rektor tauglich gewesen, und würde, hätte ich ihn vorher etwas instruirt, vielleicht auch mit Herrn Kaiser sich vertragen haben. Allein soeben schreiben mir meine Aeltern, nebst mehren Neuigkeiten auch die, daß dieser Freund eine sehr gute Lyzealprofessur erhalten habe, wie demnach besser und gesicherter steht, als in der Schweiz, und ich zu einer Aenderung ihm sonach keineswegs anrathen kann.¹

Indem ich Ihnen hiemit diese Nachricht ertheile und mich im voraus zu jedem Dienste verpflichte, den ich / S. 2 / der dortigen Schule leisten kann, habe ich die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu geharren, hochgeachteter Herr Landrichter, ganz ergebenster

Prof. Dr. J. Ch. Schwarz

¹ Aus Bayern, genauer aus Augsburg, wurde 1842 Dr. Gumpesch als Deutschlehrer berufen, der jedoch nur bis Frühling 1843 blieb, da er zu große Schwierigkeiten veranlaßte. Michel J., 150 Jahre Bündner Kantonsschule 1954, S. 96. Deutsch gab Dr. A. Wilhelm Geers aus Hildesheim, der von 1842 bis zu seinem Rücktritt 1891 in Chur blieb und 1898 in Namburg starb. Bazzigher J., Geschichte der Kantonsschule 1904, S. 204–205.